

FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

100 Jahre Missionarische Dienste

Mission im Wandel | 100 Jahre - eine Übersicht | 100 Jahre - von der Schriftenmission zur Meditations-App
Evangelisation - der Ruf zum Glauben | Das Evangelium weitergeben - vom Glaubenskurs bis zur XRCS-App
Konstruktiv zurückgeblickt und fröhlich nach vorn geschaut | Geistliche Zentren - Missionarische Dienste verortet
FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



100 Jahre MD



Vorwort von Hermann Brünjes

Redaktion FMD-Impulse



- 2 Vorwort
- 3 Mission im Wandel
- 6 100 Jahre - eine Übersicht
- 7 100 Jahre - von der Schriftenmission zur Meditations-App
- 10 Evangelisation
- der Ruf zum Glauben
- 12 Das Evangelium weitergeben
- vom Glaubenskurs
bis zur XRCS-App
- 14 Konstruktiv zurückgeblickt und
- 16 Fröhlich nach vorn geschaut
- 17 Geistliche Zentren
Missionarische Dienste verortet
- 19 FMD - kurz notiert
- 20 Termine und Impressum

Foto:
Das Titelbild zeigt eine Hofmission in Hannover
... und den aktuellen Glaubenskurs „My Life“.

■ Hundert Jahre alt!
Falls jemand von uns dieses stolze Alter erreicht, wird er oder sie Greis oder Greisin genannt. Welch ein Jubel-Geburtstag!

Allerdings, getanzt wird da selten. Meistens verbinden wir ein solches Alter mit krank, schlecht hörend und sehend, unbeweglich, unflexibel, mehr im Gestern als im Heute lebend.

Wenn die Missionarischen Dienste sich so entwickeln, wären sie achtenswert und wir hätten durchaus in Dankbarkeit zu feiern - aber diese Einrichtung wäre eher eine Last denn eine Bereicherung für unsere Kirche.

Das Gegenteil ist der Fall!
Die Beiträge dieser FMD-Impulse machen hoffentlich deutlich, dass die Mission Gottes weitergeht. Auch wenn Kirche manchmal schwerfällig und wie ein dicker Tanker unbeweglich erscheint - es gibt darin Initiativen, Einrichtungen und vor allem Menschen, die beweglich, agil und hochmotiviert vom Evangelium sind. In allen Bereichen von Kirche - und eben auch und vielleicht besonders, wenn es um die Weitergabe des Glaubens geht, werden durch Gottes Geist Akzente seiner Mission gesetzt.

Die FMD-Impulse erscheinen diesmal aus Anlass der Jubiläumsfeier der Missionarischen Dienste am 23.10.2019 im Expo-Wal Hannover einen Monat später als gewohnt. Bitte haben Sie Verständnis dafür. Wir möchten als eine Initiative, die ja ganz bewusst „Missionarische Dienste“ im Namen trägt, unsere Verbundenheit deutlich machen. Nicht nur Stellen und finanzielle Hilfe bekommt der FMD e.V. aus Hannover, sondern auch und gerade Rückhalt und kirchliche Solidarität.

Wir gratulieren den Missionarischen Diensten zum 100. Geburtstag!

Eigentlich ist solche Gratulation ein bisschen seltsam, sind wir als FMD und MZ doch immer Teil der Missionarischen Dienste gewesen. Vierzig Jahre von hundert haben wir miterlebt, auch ich persönlich als ehemaliger Mitarbeiter der MD. Wir durften mitarbeiten, -prägen, -gestalten und manchmal auch entscheiden, was wie wann und warum geschieht. Das ist und war ein riesiges Geschenk. Teil unserer Gratulation kann und darf also auch ein dickes „Danke, MD!“ sein.

In dieser Ausgabe kommen aktuell und ehemalig Mitarbeitende der MD zu Wort und mit den MD verbundene Menschen in Gemeinden. Letztere sind nicht einfach „Kunden“ der MD. Sie sind Teil der missionarischen Bewegung in unserer Kirche. Vielleicht ist auch dies das große Geheimnis der vergangenen hundert Jahre: Nicht Kirche von Oben nach Unten treibt die Mission und stellt dafür Leute ein - sondern die Initiativen kommen aus den Gemeinden und von Christen, die Menschen zu einem lebendigen Glauben an Jesus Christus einladen wollen. Weil diese Leute die Mission Gottes voranbringen, werden auch Kirche und Haus kirchlicher Dienste mit hineingezogen. Wenn also Dank, dann auch und besonders jenen Geschwistern im Land, die Unterstützung und Mitarbeit durch die MD erwarten und abrufen.

Herzliche Grüße von allen Mitarbeitenden in den MD, dem MZ und im FMD,

Ihr

Alles bleibt anders

- Mission im Wandel



Philipp Elhaus

Pastor, Leiter des Fachbereiches der Missionarischen Dienste
im Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Ein umstrittenes Wort – Krisenbegriff und Hoffnungswort

„Unsere Mission – Wohl fühlen und trotzdem sparen“ – so prangt es in großen Lettern auf einer Werbefläche einer Fluggesellschaft am Flughafen in Hannover. Der Missionsbegriff wird in der Werbung sehr unbedarft aufgenommen. Ein „Mission Statement“ ist in Wirtschaftsunternehmen gängige Praxis. Wesentlich ambivalenter wirkt die Verwendung des Begriffes bei militärischen Operationen. Die „Mission Afghanistan“ hat zumindest so viel Zweifel in der westlichen Welt geweckt, dass sie beendet wurde. Wo es um den Missionsbegriff im Christentum geht, gehen die Meinungen noch weiter auseinander. Innerkirchlich hat sich das Wort in evangelischer und katholischer Kirche als Leitbegriff seit der Jahrtausendwende durchgesetzt. Synoden, Erklärungen, Konsultationen – die Papierlage zur Mission ist hervorragend. Aus Sorge um den Mitgliederchwund und den wachsenden Relevanzverlust, argwöhnen die einen. Der alte, gezeichnete Begriff wird zum Mittel der kirchlichen Generalmobilmachung angesichts der wachsenden Entkirchlichung. Schließlich war es der Gegenwind aus den östlichen Bundesländern, der den Missionsbegriff in der EKD aus der theologischen Schmutzdecke um die Jahrtausendwende herum in den Aufwind geraten ließ. Aus geistlich-theologischer Einsicht, betonen die anderen und zitieren die charmante Definition von Fulbert Steffensky: „Mission heißt zeigen, was man liebt“. Liebe bleibt nicht im Verborgenen, sie möchte zur Sprache finden, Hand und Fuß bekommen. Wer liebt, wirkt attraktiv.

Weil Gottes Liebe weltweit wirkt – Mission und Ökumene

Diese formale Definition knüpft inhaltlich an eine theologische Einsicht an, die uns seit der Weltmissionskonferenz 1952 im hessischen Willingen begleitet. Gott selbst ist ein missionarischer Gott, der aus sich herausgeht und sich als Schöpfer, Sohn und Geist in diese Welt investiert. Gott selbst ist „auf Sendung“. In diese Mission seiner Liebe ist die Kirche mit hineingenommen. Das Wort Mission steht für die theologische Wahrheit, dass die Kirche weder aus sich selbst noch für sich selbst lebt, sondern zu den Menschen in die Welt gesandt ist. Mission steht für den universalen Horizont des christlichen Glaubens. Die in Jesus Christus leibhaftig gewordene Liebe Gottes will weltweit wirken – nicht beschränkt auf eine Ethnie, ein Geschlecht, eine religiöse Herkunftsgruppe, eine soziale Schicht. Christus ist ein himmlisches Inklusionsprinzip (vgl. Gal. 3,28), das niemanden ausgrenzt. Die im Begriff Mission angezeigte Dynamik weist den Weg über die kirchliche Selbsterhaltung hinaus in den weiten Horizont des Reiches Gottes. Es stellt auch die Rückfrage nach dem, was mich innerlich bewegt, nach meiner eigenen missionarischen Spiritualität. In dieser missionarischen Dynamik überschreitet die Kirche die Grenzen ihrer vorfindlichen Gestalt. Es kommt zu neuen Übersetzungen und Erschließungen des Evangeliums in anderen Kontexten und Kulturen. Dabei entstehen andere kontextuellen Gemeinde- und Kirchenbildungen. So ist es kein Zufall, dass die ökumenische Bewegung aus der Weltmissionsbewegung heraus gewachsen ist und die eurozentrische und geografisch ausgerichtete Mission des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert durch eine

„Mission in sechs Kontinenten“ abgelöst wurde. Diese weltweite und interkulturelle Dimension der Mission ist durch die zahlreichen Gemeinden anderer Sprache und Herkunft heute vor der eigenen Haustür angekommen.

Verschwenderische Aussaat – missionarische Haltungen

Die Kirche kann über die Ausrichtung ihres Auftrages nicht verfügen. Ob das Evangelium Relevanz für das eigenen Leben gewinnt, entscheiden die Menschen, die damit in Kontakt kommen. Glaube entsteht als freie Zustimmung des Herzens. Mission kann daher nur verschwenderische Aussaat sein, kein Unkrautvertilgungsmittel. Aufgehen und Wachsen der Saat bleibt der Unverfügbarkeit des Wirkens Gottes und dem undurchschaubaren Wandel der Geschichte unterworfen. Dies befreit vom Druck, für das Heil der Welt sorgen zu müssen und damit andere unter Druck zu setzen. Und stimmt demütig – ebenso, wie die kirchengeschichtliche Erinnerung an die Versuche, diese Ohnmacht gegenüber der Ausrichtung des Auftrages mit Mitteln der Macht abzuschütteln und damit die eigene Sendung zu verraten.





Fotos:
Kirchenwagen von „Kirche Unterwegs“
auf der Hannover-Messe, 7. Mai 1961;
Missionsfest auf einem Hof in Weesen
bei Hermannsburg 1937.

■ Eine Mission im Namen Jesu Christi muss in ihren Formen und Modalitäten dem Inhalt seiner Sendung entsprechen. Es lässt sich im Motiv der Liebe bündeln (vgl. Joh. 3,16 und 1. Kor. 13). Wird die Liebe zum Maß, muss jede Form von Gewalt und Selbstbehauptung weichen. Liebe hat das konkrete Gegenüber im Blick und erweist ihm auf diese Weise Respekt (vom lateinischen re-spectrae = hin und hersehen). Liebe lässt ohne Angst verschieden sein und gibt die Andere frei in den Raum ihrer Antwort, ohne sie mit eigenen kulturellen und religiösen Formen zu bevormunden. Mission und Religionsfreiheit sind daher Zwillinge, die oft so tun, als würden sie sich nicht kennen. Liebe lässt sich neugierig und voller Interesse auf das konkrete Gegenüber ein und erlebt auf diese Weise, dass sich das Evangelium in der Begegnung wechselseitig neu erschließt „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe“ (Klaus Hemmerle). Liebe sucht über das Wort hinaus immer auch Hand und Fuß zu bekommen und gewinnt so Glaubwürdigkeit. „Verkündige mit deinem ganzen Leben. Wenn nötig, gebrauche Worte“ soll Franz von Assisi gesagt haben.

Weite und Zentrum – miteinander den größeren Christus entdecken

Strittig ist allerdings, welchen Stellenwert in diesem weiten, trinitarischen Missionsverständnis (missio Dei) die konkrete Einladung zum Glauben als Christusnachfolge in der Gemeinschaft der Glaubenden, also die Kirche hat. Hierfür steht der alte Begriff der Evangelisation, in manchen kirchlichen Verlautbarungen mittlerweile auch gern als Evangelisierung bezeichnet. Geschichtlich oft verbunden mit bestimmten Veranstaltungsformaten, charismatischen Predigern und glaubensweckender Verkündigung. Ist er für die einen das Herz und Zentrum des weiten Missionsverständnisses, so für die anderen eine Engführung, die immer noch mit anmaßender Intoleranz daherkommt und sich unausgesprochen am Modell des Klonen orientiert: „Hauptsache du glaubst am Ende so, wie ich glaube.“

Ein christliches Missionsverständnis wird sich weder vom grundlegenden Bezug des Glaubens an Jesus Christus verabschieden können, noch diesen mit einem bestimmten theologischen Verständnis oder einem Frömmigkeitsmilieu identifizieren. In der lebendigen Begegnung mit anderen Menschen geht es vielmehr darum,

miteinander den größeren Christus zu entdecken. Dies aber weist zunächst in das wirkliche Leben und die kirchliche Praxis und erst dann in die theologische Begriffswerkstatt. Schließlich denkt Theologie der Erfahrung des Glaubens nach – nicht vor.

Kirche aus dem Häuschen – das Abenteuer des Geistes

„Unsere Gemeinde wirkt auf mich wie eine Thermoskanne“, erzählte mir kürzlich eine Bekannte. „Nach innen hält sie schön warm, aber nach außen ...“

Kirche aufmachen, Kirche aus dem Häuschen – das beginnt, indem ich mich selber öffne. Mich hineinstelle in das Licht. „Gottes strahlen fassen, und sie wirken lassen“, – so hat dies Gerhard Teerstegen in seinem Lied „Gott ist gegenwärtig“ ausgedrückt. Den Aktionismus unterbrechen, loslassen, die Hände öffnen und dann vielleicht auch falten. So kann ich das widerspiegeln, was meine Leben erhellt. Dann hat auch die Aufforderung „Lasst leuchten“ ihre Berechtigung. Denn welchen Sinn haben Streichhölzer, die in ihrer Schachtel in Frieden zusammen alt werden. Kirche aus dem Häuschen – das ist mit einem Perspektivwechsel verbunden.



Oasentage 2019

■ Aufgrund vieler Nachfragen soll es in diesem Herbst wieder Oasentage geben.

Vom 20. – 24. November werden geistliche Übungen für den Alltag (Alltagsexerzitionen) kennengelernt und eingeübt. Neben den Tagzeitbeten und biblischen Impulsen wird es Zeit für persönliche Stille und Gespräche geben.

Termin: 20. – 24.11.2019

Teilnehmer: Erwachsene

Leitung: Andreas Tuttas und Team

Kosten: € 250,00 EZ / € 210,00 DZ
plus € 30,00 Seminargebühr

Infos und Flyer erhalten Sie im FMD-Büro.

Gerne melden Sie sich auch telefonisch:
05822 6001

Ein Blick in den sozialen Raum ist angesagt, zu den Menschen, zu denen Gemeinde gesandt ist. Das kann je nach Osten oder Westen, Stadt oder Land sehr unterschiedlich sein. Was bewegt, beschäftigt, bedrückt die Menschen in der Nachbarschaft. Wir sind wir hier mit den Menschen im Gespräch? Alltagskontakte sind eine wichtige Brücke, die die Alternative von „drinnen“ und „draußen“ überwindet. Nachbarschaft, Arbeitsplatz, Verein, Aktionsgruppe – dies alles sind Orte, wo sich die Thermoskanne öffnen kann. Denn Nähe fördert Ansteckung – auch beim Glauben. Kirche aus dem Häuschen – dazu gehört auch der Mut, an den Alltagsorten von dem zu sprechen, was mir Kraft und Mut gibt, ohne gleich zu kirchlichen Begriffskonserven zu greifen. Sprachfähigkeit lebt vom Mut, sich seinen Reim auf Gott und das Leben zu machen – auch wenn er noch nicht aufgeht. Umso schneller können andere hier mit ins Gespräch einsteigen.

Kirche aus dem Häuschen zeigt sich im Engagement mit anderen für andere. Mit wem können wir zusammenarbeiten, um Lebensbedingungen für Menschen vor Ort zu verbessern? Wie prägen Diakonie, Seelsorge, Beratung oder sozialpolitisches Engagement die Atmosphäre im Gemeinwesen und machen Ausdrucksformen des Glaubens sichtbar? Wenn Glaube Hand und Fuß bekommt, wirkt er überzeugend und lädt zum Mitmachen ein.

Kirche aus dem Häuschen – das äußert sich auch im Umgang mit den kirchlichen Räumen. Mittlerweile besuchen fünfmal so viele Menschen verlässlich geöffnete Kirchen als „geschlossene Gottesdienste“. Die Gästebücher in den Kirchen erzählen eindrucksvoll, wie der in Stein gefasste Glaube dabei zum beredeten Zeugen werden kann.

Kirche aus dem Häuschen – sie kann in Experimenten mit neuen Gemeindeformen ebenso Gestalt gewinnen wie in den etablierten Strukturen. Ein Gottesdienst zum Thema „Garten Eden“ im örtlichen Gartencenter. Gespräche über Gott und die Welt in einer Kneipe. Doch es müssen nicht immer besondere Aktionen an anderen

Orten sein, die mit Mehrarbeit verbunden sind. Manchmal reicht es, das bestehende Veranstaltungsprogramm mit Gottesdiensten, Amtshandlungen, Besuchen, Gruppen und Projekten anhand einer Frage zu überprüfen: Wo finden Menschen hier Räume, um den christlichen Glauben zu befragen, zu erkunden und zu feiern? Glauben entsteht und wächst im Miterleben.

Kirche aus dem Häuschen – dazu gehört auch der Blick über den Tellerrand. Mit welchen Nachbargemeinden in der Region können wir zu einem herausfordernden Thema ökumenisch zusammenarbeiten? Glaube verbreitet sich durch partnerschaftliche Kooperation. Kirche so zu öffnen ist Aufgabe des Volkes Gottes, nicht nur von einigen bezahlten „Berufschristen“, die dies stellvertretend für andere tun. So sehr Hauptamtliche Schlüsselpersonen im bestehenden System darstellen mögen – die entsprechenden Türen lassen sich nur gemeinsam öffnen.

Exzentrisches Evangelium – missionarische Kirche

Das Evangelium hat es in sich, aus sich heraus zu geraten. Wenn Kirche dieser Bewegung folgt und die Orte und Formen unterstützt, an denen das Evangelium in den Lebenswelten der Menschen aufleuchtet und entdeckt wird, wird sie erneut zum Abenteuer des Geistes. Dann weicht die Kränkung über den Relevanzverlust und der Schmerz über die Ab- und Umbrüche der Neugier und dem Mut, in Lebenswelten, Sozialräume und digitale Räume aufzubrechen, ohne im routinierten „Weiter so“ die Zukunft zu verspielen. Dann bleibt die Kirche Lernende an der Seite dessen, der ihr seine Gegenwart zugesagt hat, auch auf den Weg in die für die westlichen Bundesländer neue Minderheitensituation in der Zukunft. „Ich bin bei euch alle Tage“ (Mt. 28,20) – und deshalb bleibt alles anders.

Foto:
MD-Parasolzelt im Pfingstcamp Hanstedt 2008
(Veranstaltet wurde das Camp mit bis zu 800 Jugendlichen
vom Arbeitskreis missionarische Jugendarbeit, dem zeitweise
120 Diakoninnen und Diakone angehörten.)



40 Jahre MZ Hanstedt

Von Beginn seiner Arbeit an ist das Missionarische Zentrum Hanstedt I Teil der Missionarischen Dienste der Landeskirche Hannovers. Als „Tagungshaus mit Herz“ setzt es eigene wichtige Akzente zur Verkündigung des Evangeliums. In der von Hermann Brünjes erstellten Chronik werden die vierzig Jahre des Missionarischen Zentrums wieder lebendig. Vorlauf, Aufbruch, Profilierung, Konsolidierung und Gegenwart werden detailliert und interessant beschrieben. Außerdem gibt es eine chronologische Geschichte des MZ und eine Liste der Hausgemeinden und der „Häuptlinge“. Zusätzlich enthält das farbige Buch auf seinen 104 Seiten eine Geschichte des Pfingstcamps und des Hanstedt-Tages. Auch Hintergründe, Konzeption und ein Blick in die Zukunft kommen vor – und zu Beginn grüßt unser Bischof Ralf Meister. Gegen eine Spende von 5,00 € schicken wir Ihnen die Chronik gerne zu. E-Mail: buero-less@fmd-online.de



100 Jahre MD

- ein kurzer tabellarischer Überblick

1919 gründet sich auf der Jahreshauptversammlung des Ev. Vereines in Rotenburg die „Arbeitsgemeinschaft für Volksmission in der lutherischen Landeskirche Hannovers“ aus Vertretern der Amtskirche, Diakonie und Gemeinschaftsbewegung..

Im **Oktober 1933** bildet sich in Uelzen der „Helferkreis für Volksmission“. Aus diesem entwickelt sich der 1935 der „Bruderkreis für Volksmission“ um Pastor Elfers aus Wriedel und Pastor Behrens in Gerdau.

1935 wird das Volksmissionarische Amt (VA) zur Koordination von Landesbischof, Führerrat, Fachreferenten und Bezirksmännern gegründet.

1937 wird aus dem VA das Amt für Gemeindedienst (AfG), in dem Volksmission, Öffentlichkeitsarbeit, Gemeindegruppen und freien landeskirchliche Gruppen organisiert werden. Nach dem Krieg nehmen der Brüderkreis und die Volksmission wieder ihre Arbeit auf.

1947 wird Pastor Hans Dannenbaum Beauftragter für die volksmissionarische Arbeit im AfG. Parallel gründet Dannenbaum ein weiteres missionarisches Netzwerk, den „Bruderkreis für erweckliche Verkündigung und Aufbau lebendiger Gemeinden“ (Dasseler Bruderkreis).

1953 erfolgt die Gründung der „Kammer für Volksmission“ zur Verzahnung von LKA, Bischofsrat, AfG, dem hauptamtlichen Vertreter für Volksmission und den volksmissionarischen Gruppen.

Im selben Jahr beginnt die Arbeit der Zeltmission (ab 1954 mit eigenen Zelten), die im Winter durch Bibelwochenarbeit ergänzt wird.

1958 wird der von Hanns Lilje gewonnene Klaus Vollmer zur Mitarbeit bei der Volksmission berufen. Neben evangelistischer Verkündigungsarbeit setzt er über Jahrzehnte Akzente in der Arbeit mit Studierenden.

1959 entsteht mit der Arbeit von Kirche unterwegs ein neues missionarisches Arbeitsfeld, (Campingplatz- und Messerarbeit), es bleibt in unterschiedlich struktureller Form mit den MD verbunden.

1960er: Hermannsburg entwickelt sich ab Ende der 60ziger zum Taubenschlag der Begegnung von Volksmission und Weltmission. Um charismatische Persönlichkeiten bilden sich spirituelle und missionarische Netzwerke und Gemeinschaften (Koinonia, Gruppe 153, Kleine Brüder vom Kreuz, FMD)

1973 wird Gerhard Bruns Leiter der Missionarischen Dienste, ein Jahr zuvor wurde Eckard Krause in die MD berufen. Die Großveranstaltungen werden durch vertiefende Kleingruppen (Hauskreise) sowie Mitarbeiterschulungen und Seminare in den Gemeinden ergänzt.

1979 Gründung des MZ in Hanstedt. In der Kombination von FMD und MD-Mitarbeitern vor Ort wird Hanstedt zu einem Zentrum missionarischer Jugendarbeit

(z.B. Pfingstcamp, AK missionarische Jugendarbeit) und Gemeindeentwicklung, verbunden mit den Zentren in Oese, Oldenburg und später auch Asel.

1985 Heinz Strothmann wird als Bibelpastor Mitarbeiter der MD mit Sitz im Kloster Bursfelde. Später stößt Werner Anisch als „Bursfelder Urgestein“ zum Mitarbeiterteam dazu. Mit Bursfelde gewinnt die Arbeit der MD eine neue spirituelle Facette, die in den späten neunziger durch die Bildungsarbeit der Gemeindeakademie in Osnabrück mit Werner Wasmuth ergänzt wird.

1980er: Ab Mitte der achtziger wird in einer Arbeitsgemeinschaft von MD und ELM ein neues, missionarisches Bildungsformat entwickelt: ein Glaubenskurs (Christ werden – Christ bleiben). Das Format wird von Mitarbeitern der MD und des Gemeindedienst des ELM durchgeführt. Das in Hanstedt und Hermannsburg von Dr. Burghard Krause entwickelte Programm einer verheißungsorientierten Gemeindeentwicklung zieht über ELM und MD Kreise.

1988 Aufstockung der MD-Stellen durch das von der Synode beschlossene Regionalisierungskonzept. In jedem der damals 8 Sprengel gibt es nun einen MD-Mitarbeiter.

1989 Helmuth Reske folgt Edwin Döring (1985–89) als Leiter der MD und bindet die Arbeit der MD intensiver in landeskirchliche Strukturen ein, u.a. als stellvertretender Leiter des AfG's.



Fotos:
Glaubenskurs „Mehr als ein Spruch“ Barrien 2012;
Kongress Kirche² in Hannover 2013.

Fotos:
Landpartie Kirche 2;
E. Krause und K. Eickhoff 1971 mit Cliff Richard in Amsterdam;
Forum Missionarische Kirche 2009.



1999 wird Karin Lorenz Leiterin der MD – und damit die erste Frau in der Geschichte der MD. Ortsfremde Mitarbeiter und vier geistliche Zentren (Bursfelde, MZ Hanstedt, Gemeindeakademie Osnabrück) bilden das Gesicht der MD.

2004 Burkhard Merhof folgt als Leiter der MD und entwickelt mit dem Forum Missionarische Kirche ein neues Vernetzungsformat. Landeskirchliche Kürzungen finden ihren deutlichen Niederschlag auch in der Arbeit der MD.

2007 Philipp Elhaus wird Leiter der MD, die ein Jahr später in den neuen Fachbereich 2 „Mission. Tourismus. Geistliches Leben“ integriert wird. Neue Akzente werden im Bereich der Glaubenskursarbeit (EKD-Kampagne „Kurse zum Glauben“), der missionarischen Ökumene (Kirchehoch2) und neuen Gemeindeformen (Fresh X u.a.) gesetzt.



Hundert Jahre jung

- zur Geschichte der Missionarischen Dienste

Arend De Vries

Geistlicher Vizepräsident der Landeskirche Hannovers

1919 wurde auf der Jahreshauptversammlung des Ev. Vereins in Rotenburg die „Arbeitsgemeinschaft für Volksmission“ gegründet – die Geburtsstunde der Missionarischen Dienste. Dieser lockere Zusammenschluss von Menschen aus Amtskirche, Diakonie und Gemeinschaftsbewegung hatte zum Ziel, Kirchengemeinden und Evangelisation miteinander zu verknüpfen. Bis dahin war Evangelisation eher eine Bewegung von Einzelpersonen und Gruppen, die häufig in Spannung und auch Distanz zur verfassten Kirche standen. Das Ringen um die Balance zwischen der Institution Kirche und der Bewegung der missionarisch Bewegten kennzeichnet die hundertjährige Geschichte der Missionarischen Dienste in der Landeskirche.

Ein weiteres Kennzeichen der Arbeitsgemeinschaft war das Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen. Volksmission begann mit der Schulung von Geistlichen und Laien für den missionarischen Verkündigungsdienst. Die Erstellung von missionarischen Schriften und Traktaten war eine ihrer Hauptaufgaben. Ab 1924 wurden Pastoren als Volksmissionare eingesetzt, die im Sinne von Eph. 11 als Evangelisten im Reisedienst in den Gemeinden unterwegs waren, weil sie ein besonderes Charisma für missionarische Verkündigung hatten. Aufbruch und Bewegung – unter diesen Vorzeichen stand die Arbeit der Volksmission in der Zeit der Weimarer Republik. Neben der Evangelisation mit dem Ruf zum persönlichen Glauben

stand die Auseinandersetzung mit neuen Strömungen in der Gesellschaft. Aber diese Auseinandersetzung bleibt weitestgehend im konservativen und nationalen Milieu. Landesbischof Marahrens machte die Volksmission zur „Chefsache“ und setzte einen Führerrat der Volksmission ein, auch um die Einheit der Gemeinden zu sichern und die vielfältige Bewegung zu integrieren. Parallel dazu gründete sich wieder eine missionarische Initiative, der spätere „Bruderkreis für Volksmission“, dessen Team mit bis zu 60 Pastoren volksmissionarische Aktionswochen in Gemeinden durchführte. Sie versuchten die Gemeinden zu stärken in deren Auseinandersetzung einerseits mit dem Neu-Heidentum, wie es von der NS-Ideologie propagiert wurde, und den Deutschen Christen andererseits.



In dieser Zeit gab es zahlreiche Hoffnungen, dass der nationale Aufbruch, den die NS-Bewegung propagierte, auch den Aufbruch in der Kirche befördern konnte. Es zeigte sich jedoch bald, dass die von den Deutschen Christen proklamierte Volksmission mit ihrem völkischen Charakter, der antisemitischen Abwertung des Alten Testaments einem anderen Geist entsprang und diente.

Eine umfassende Forschung zur Haltung der Volksmission als Bewegung und Arbeitsfeld der Kirche zum NS-Staat steht noch aus. Aber es lässt sich wohl sagen, dass die nationalsozialistische Ideologie in den Kreisen der evangelistisch und volksmissionarisch geprägten und tätigen Personen keine große Bedeutung bekam. Andererseits gab es aus diesen Kreisen auch keine nennenswerten Widerstände gegen das Kriegstreiben und die Konzentrationslager. Aus heutiger Sicht ist auch hier – wie für große Teile der damaligen Kirche – mit den Worten des Stuttgarter Schuldbekenntnisses von 1945 zu beklagen, dass „nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt“ wurde.

1935 wurde das „Volksmissionarische Amt“ zur Koordination der Arbeit von Landesbischof, Führerrat, Fachreferenten

und Bezirksmännern gegründet. Daraus entwickelt sich zwei Jahre später das „Amt für Gemeindedienst“ (AfG). Im AfG werden Volksmission, Öffentlichkeitsarbeit und verbandliche Gruppen zusammengefasst. Die freien Werke wurden unter dem Dach der Kirche damit dem Zugriff und der Gleichschaltung durch das NS-Regime entzogen.

Nach dem Krieg wird die Arbeit der Volksmission wieder aufgenommen und der ehemalige Leiter der Berliner Stadtmission, Pastor Dannenbaum, wird von Landesbischof Lilje zum Beauftragten für volksmissionarische Arbeit im AfG berufen. Mit dem so genannten „Dasseler Bruderkreis“ entsteht ein Netzwerk, dessen Ziel es war, mit erwecklicher Verkündigung binnenkirchliche Fixierung zu überwinden, besonders durch Mitarbeiterschulung in den Gemeinden. Beide Dimensionen finden sich in der Geschichte der Missionarischen Dienste immer wieder und werden später in der „Missionarischen Doppelstrategie“ der VELKD mit „öffnen und verdichten“ explizit benannt.

In den Fünfziger Jahren sind zwei neue Formate entstanden, die die Arbeit der Missionarischen Dienste besonders prägen: die „Kirchlichen Wochen“ als

Verkündigungsveranstaltungen und die Zeltmission. Mit „Kirche unterwegs“ auf Campingplätzen entwickelt sich eine neue Form aufsuchender missionarischer Arbeit und wird damit zum Vorläufer vieler Arbeitsfelder, mit denen die Kirche Menschen in ihren Lebenswelten begegnet.

Daneben entwickeln sich in den 70er Jahren besonders in Hermannsburg im Umfeld des Missionswerkes ein Netzwerk von Personen und Gruppen mit unterschiedlichen Profilen zwischen intellektuell-evangelistischer bis kontemplativ-monastischer Prägung (Gruppe 153, Koinonia, Kleine Brüder vom Kreuz, Freundeskreis missionarischer Dienste), die nach eigenen Formen missionarisch ausgerichtetem gemeinsamen Leben auch jenseits des klassisch lutherischen Milieus suchten.

Ab 1973 kommt es mit dem Leiter Gerhard Bruns zu einer stärkeren Kooperation der Missionarischen Dienste mit anderen Arbeitsformen im AfG. Das „Missionarische Jahr der EKD“ 1980 verbindet missionarische Großveranstaltungen mit Schulungen und vertiefenden Angeboten in den Gemeinden.



Fotos auf Seite 8
Oben: Verkündigungs-Team der Missionarischen Dienste in den 1980ern und 1990ern und 2007.
Unten: EKG-Kampagne „Erwachsen Glauben“ in Osnabrück;
Vortragsreihe 1968;
Reformationskurs „Im Zeichen der Rose“ 2017.



■ Mit der Gründung des Missionarischen Zentrums in Hanstedt, bis heute in Kooperation mit einem eigenständigen Freundeskreis (FMD), entstehen Orte der missionarischen Gemeindeentwicklung. Dazu gehörten auch die Gemeindeakademie in Osnabrück und das „Geistliche Zentrum im Kloster Bursfelde“. Auch das ein Zeichen dafür, dass die Arbeit der Missionarischen Dienste sich pluralisierte. Neben glaubensweckender Verkündigung traten spirituelle Übungswege und eine Vielfalt von Bildungsformaten. Dazu gehörten auch die Glaubenskurse, deren „Urforn“ der im damaligen Gemeindedienst des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes entwickelte Kurs „Christ werden – Christ bleiben“ war.

Mit der Leiterin und den Leitern der Missionarischen Dienste in den vergangenen 30 Jahren – Helmut Reske, Karin Lorenz, Burkhard Merhof und Philipp Elhaus – verschiebt sich die Aufgabenstellung hin zu einer Ausbildung von Multiplikatoren. Das wird besonders deutlich bei den vielfältigen „Kurse zum Glauben“ und anderen Bildungsformaten. Die Zusammenarbeit im Fachbereich „Mission. Tourismus. Geistliches Leben“ im Haus kirchlicher Dienste, Kooperationen mit der Gemeindeberatung/ Organisationsentwicklung, der Diakonie und der Ev. Erwachsenenbildung zeigen deutlich,

dass die Arbeit der Missionarischen Dienste als eine zentrale Aufgabe der ganzen Kirche angenommen wird. Und darüber hinaus: die Weggemeinschaft mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem Bistum Hildesheim, die gemeinsamen Studienreisen nach England zur Wahrnehmung neuer Gemeinde- und Arbeitsformen zu den „Fresh expressions of church“ und der „Ökumenische Kongress 2013 Kirche?“ führten zu einem Aufbruch missionarischer Arbeit. Sie findet ihren Ausdruck in der Arbeit an einer missionarischen Ekklesiologie ebenso wie im Experiment mit neuen Arbeits- und Kommunikationsformen. Was am Anfang das missionarische Traktat war, ist nun die Meditations-App XRCS auf dem Smartphone.

Die Arbeit der Missionarischen Dienste ist unverzichtbarer und integrierter Bestand von Kirchen- und Gemeindeentwicklung im 21. Jahrhundert, und das in ökumenischer Zusammenarbeit. Die 100jährige Geschichte zeigt zugleich, dass die Kirche immer auch darauf angewiesen bleibt, dass sie Impulse von außen, durch bewegte und bewegende Menschen und Gruppen braucht, damit sie nicht bei sich selbst, sondern der Aufforderung treu bleibt, „Botschafterinnen und Botschafter an Christi Statt zu sein“ (2. Kor. 5,20).

Fotos auf Seite 9:
 Oben: Mitarbeitende Fachbereich II 2010 und 2018.
 Unten: Lordsparty Ritterhude 1971;
 Pfingstcamp Hanstedt Luftaufnahme;
 Bandseminar AK Jugendarbeit in Hanstedt 2004.
 Seite: Infostand Hannover 2013;
 Einweihung Speisesaal MZ Hanstedt 2012.



Der Ruf zum Glauben

- Evangelisation: Wie ich es sehe ...



Eckard H. Krause

Pastor i.R.

Mitarbeiter der Missionarischen Dienste (1971 - 2008)

■ Eine bedeutenden Persönlichkeit des öffentlichen Lebens hat mich gefragt: „Sie sind ein Evangelist. Was ist das? Was ist der Unterschied zwischen Ihrer Art zu predigen und den Predigten, die Sonntag für Sonntag in allen Kirchen gehalten werden?“

Ich habe mit einer Geschichte geantwortet, die ich einmal gehört habe. Jemand soll gesagt haben: „Ab und zu gehe ich auch in einen Gottesdienst. Aber immer, wenn die Predigt kommt, habe ich das Gefühl, einen Film zu sehen, dessen ersten Teil ich verpasst habe. Ich verstehe nicht wirklich, wovon da die Rede ist. Das, was mich interessiert, müssen die irgendwann vorher verhandelt haben. Sie sagen, dass Gott mich liebt, dass er mich führt, dass ich mit ihm reden kann, dass ich nach seinen Anweisungen mein Leben führen müsste. - Ich aber will wissen, ob es überhaupt einen Gott gibt, ob man heute noch Gott als ein persönliches Wesen glauben kann, und wenn ja, wie ich an ihn glauben kann. Ich spüre nicht, dass er mich liebt und auch nicht, dass er mich führt. Und zum Reden gehören für mich immer Zwei. Ich höre immer nur die Christen mit Gott reden. Aber ich habe noch nie Gott antworten gehört.“

So geht es vielen Mitmenschen, die unsere Predigten hören. Ein Gemeindepastor kann nicht Sonntag für Sonntag über die elementaren Dinge des christlichen Glaubens reden. Er kann nicht, wie der Apostel Paulus das einmal sagt, immer nur Milch geben, sondern muss auch feste Speise reichen. Aber für Menschen, die vom christlichen Glauben nichts oder nicht viel wissen ist „Milch“ die richtige Nahrung.

Die evangelistische Predigt unterscheidet sich von der Gemeindepredigt darin, dass sie elementarisierte, nicht simplifizierte Rede vom Glauben ist. Sie will Menschen Gott wieder denk- und glaub- möglich machen. Sie erzählt vom Leben, Wirken und Sterben Jesu und bezeugt seine Auferstehung. Sie hilft Menschen zu erkennen, wo Gott in ihrem persönlichen Leben längst vorkommt, ohne dass sie es vielleicht bemerkt haben.

Evangelistische Predigt erzählt nicht nur anschaulich über Gott, sie gibt auch ganz konkrete Hilfe, diesen Gott persönlich zu erfahren. Der Aufruf zur Bekehrung, wie er in manchen evangelistischen Ansprachen vorkommt, verkennt, dass allein Gotte mit seinem Heiligen Geist Umkehr bewirkt. Evangelistische Predigt weiß natürlich, dass Gott Schöpfer, Erhalter, Vollender und

Weltenrichter ist. Sie hat aber im Zentrum der Verkündigung Jesus Christus als die letztgültige Offenbarung des grenzenlos und bedingungslos liebenden Gott. Sie predigt einen Gott, der nicht darauf warten will bis der Mensch sich zu ihm bekehrt, sondern der sich zum Menschen bekehrt. Der nicht darauf wartet, dass sich der Mensch mit ihm versöhnt, sondern der sich in Jesus mit den Menschen versöhnt hat.

Adressaten sind geliebte Kinder Gottes

Darum sind die Adressaten der Glauben weckenden Verkündigung nicht Gegner, die es gilt mit herausfordernder Rhetorik und scheinbar logischen Argumenten nieder zu ringen, sondern Gottes geliebte Töchter und Söhne, denen die Erwählung lieb gemacht werden soll. Wenn wir die Menschen mit den Augen Gottes sehen, dann wird der Evangelist lernen, auf sie zu hören und ihnen helfen, Gottes Geschichte in ihrem Leben mit ihnen zu entdecken. Die spirituellen Sehnsüchte der Menschen sind Lehrmeister für Art und Inhalt evangelistischer Predigt.



Kinder-Abenteuerfreizeit

■ Bogenschießen, Nachtwanderung, Lagerfeuer, über 'm Feuer kochen, Drachen zähmen, Dunkelheit, Geländespiel, eine Reise alleine, Mut, Holz hacken, ekeln und fürchten. Das alles ist Abenteuer und vieles davon wollen wir gemeinsam erleben - und natürlich entdecken, wie spannend und abenteuerlich Geschichten aus der Bibel sind. Diese tolle Freizeit solltet ihr nicht verpassen!

Termin: 30.10. – 03.11.2019
Teilnehmer: Kinder von 9 - 13 Jahren
Leitung: Katharina Much, Andreas Tuttas und Team
Kosten: € 120,00 (Geschwister € 90,00) plus € 20,00 Seminargebühr
Infos und Flyer erhalten Sie im FMD-Büro.
Für weitere Infos bitte anrufen: Tel. 05822 6001



Mein Motiv zu evangelisieren war und ist weder die Angst, dass Gott seinen Himmel nicht voll bekommt, noch der Wunsch, Menschen glücklich zu machen – obwohl ich schon glaube, dass Menschen mit dem Evangelium glücklicher leben, auch nicht der Glaube, dass durch meinen Dienst die Kirchen wieder voller werden. Nein, ich wollte Gott glücklich machen. Ich sollte mithelfen, ihm wieder zurück zu bringen, was ihm verloren gegangen ist. Jesus sagt: „Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut.“ (Luk. 15)

Ich will Gott glücklich machen

Die Formen evangelistischer Predigten und Veranstaltungen haben sich geändert. Das ist gut so. Evangelisation geschieht heute kaum noch in Großveranstaltungen mit charismatischen Einzelpredigern, sondern oft im Team und in überschaubarem Rahmen. Die Notwendigkeit jedoch hat sich nicht verändert.

Prof. Eberhard Jüngel hat auf der EKD-Synode 1999 die Notwendigkeit der

Fotos oben:
Projekt „Valentinstag“ Osnabrück 2009;
Entwicklung Auferstehungsweg mit Werner Steinbrecher 2014;
Workshop beim Forum Missionarische Kirche.

Evangelisation den Kirchen ins Stammbuch gesprochen: „Wenn Mission und Evangelisation nicht Sache der ganzen Kirche ist oder wieder wird, dann ist etwas mit dem Herzschlag der Kirche nicht in Ordnung.“

Glauben stärkende Predigt kann die zum Glauben einladende Predigt nicht ersetzen. Und zum Glauben einladende Predigt braucht die Gemeindepredigt, die den Glauben stärken soll. Ich glaube nach wie vor, dass es die Veranstaltungsform Evangelisation geben muss (kontingente Evangelisation).

Aber sie kann nur segensreich sein, wenn sich die Ortsgemeinde in permanenter Evangelisation übt, d.h. in liebevoller, wertschätzender Begleitung mit den Menschen auf dem Weg ist (Emmaus).

■ Missionarische Dienste - für Sie da!

Die Missionarischen Dienste unterstützen Mitarbeitende, Gemeinden und Kirchenkreise auf der Suche nach Kirche für Morgen. Wie entdecken Menschen die Lebenskraft des christlichen Glaubens? Welche Haltungen, Formen und Formate unterstützen dabei? Ob Beratung und Begleitung, inhaltliche Impulse und interaktive Workshops, Glaubenskurse für bestimmte Zielgruppen oder missionarische Projekte in der Region – gerne überlegen wir mit Ihnen gemeinsam, was speziell bei Ihnen vor Ort „dran“ ist. Bitte fragen Sie bei uns im Büro nach.

Haus kirchlicher Dienste
Tel. 0511 1241 557
E-Mail:
missionarische.dienste@kirchliche-dienste.de
www.missionarische-dienste-hannover.de

Fotos unten:
Zelt-Evangelisation in Rolfshagen 1976;
Parasolzelt der MD beim Pfingstcamp 1979 - 2014;
Jugendarbeit Missionarisches Zentrum, Hanstedt.





weitergeben

– von Glaubenskursen bis zur XRCS-App

Rainer Koch

Referent für Missionarische Dienste

Die Schönheit und Kraft des Evangeliums kommunizieren ist eine „wundervolle“ Aufgabe. Sie ist leicht, aber nicht einfach. Wie gelingt die Kommunikation des Evangeliums in einer postmodernen Kultur? Welche Formen sprechen die unterschiedlichen Milieus an? Welche Haltungen erweisen sich als verheißungsvoll? Wie eröffnen wir Möglichkeiten und Räume, in denen Menschen von Gott berührt werden?

Als Missionarische Dienste wissen wir nicht, „wie es geht“. Wir befinden uns in einer Suchbewegung. Mehr denn je. Wir nehmen teil an der Sendung Gottes, die nicht an Kirchenmauern stehen bleibt. Sie wagt sich hinaus, überschreitet ihre? Milieugrenzen, tastet sich vor. Sie überrascht ... an vertrauten wie fremden Orten. So üben wir uns als Missionarische Dienste im Hinhören, wagen heilige Experimente, erproben neue Wege. Drei Beispiele: Ein digitales Format, eine „andere Form“ von Glaubenskurs sowie innovatives Material für geistliche Team- und Gemeindeleitung.

Gott im Alltag entdecken

Wer im App-Store von Apple den Suchbegriff „Spiritualität“ eingibt, findet die

neue App „Exercise“ (XRCS) an erster Stelle. Sie hat offensichtlich einen „Nerv getroffen“. Mit der App möchten wir Menschen inspirieren, mitten im Alltag Gottes Gegenwart wahrzunehmen. Mittlerweile nutzen 12.000 Menschen die App und teilen u.a. in den sozialen Medien ihre Erfahrungen (zu finden unter dem Hashtag #xracs).

Jemand erzählte mir, er hätte die App einer Bekannten empfohlen.

Und er zeigte mir den WhatsApp-Dialog, den ich hier anonym in Auszügen wiedergebe: „Übrigens fragt XRCS mich gerade, was ich Gott nach wie vor übel nehme. Interessant, das mir darauf völlig selbstverständlich eine Antwort einfällt. Du kannst dir ja denken, worum es geht...“ (4 Stunden später) „Es stimmt mich nachdenklich, dass ich einem Gott, an den ich gar nicht glaube, etwas übel nehme...“

XRCS - woher der Name? Er leitet sich ab vom engl. Exercise (Übung) und bezieht sich auf die urchristliche Tradition der Exerzitien. Das Logo zur App ist eine moderne Interpretation des jahrtausendalten Christussymbols. Zurzeit gib es drei Übungswege:

1. Die Inspirationsreise unterbricht mit einer Impulsfrage den Alltag – durchaus heilsam.
2. Alltagsexerzitien fördern die Achtsamkeit und Wahrnehmung, Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden.
- 3: „Routinefasten“ hinterfragt typische Gewohnheiten und Denkmuster und gibt einen biblischen Impuls, mitten im Alltagstrott Gott auf die Spur zu kommen.

Auf der Internetseite www.xracs.de gibt es Themen zur Vertiefung: vom Herzensgebet bis zum meditativen Umgang mit den Worten der Bibel oder auch die Exerzitien als Audioversion zum Hören. Weiterführende Links geben Kontaktmöglichkeiten für geistliche Begleitung oder Infos zu Online-Glaubenskursen. Die App XRCS ist zu finden im Apple Store und bei Google Play (für Android).

Der MyLife Workshop

„Was ist eigentlich gutes Leben?“ Ausgehend von dieser Frage beleuchtet der Workshop an sechs Abenden „unsere“ Geschichte, „unsere“ Einzigartigkeit und „unsere“ Sehnsucht. Überraschende Zusammenhänge kommen dabei ans Licht. Was hat mich zu dem gemacht, wer ich heute bin? Was ist mein größter Wunsch?



Wo ist die Frage nach Gott relevant für mich? Wie soll meine Lebensreise weitergehen?“

MyLife wurde in drei unterschiedlichen Kontexten als Pilotprojekt erprobt; in einer KfZ-Halle in Haste, im Kletterzentrum Hannover Döhren und im Trafohaus Stade. Er richtet sich primär an Menschen in der Lebensmitte. Sprache, Ästhetik und Haltungen sind konsequent ausgerichtet am postmodernen Milieu. Bedeutend sind individuelle Erfahrungen und Wahlmöglichkeiten, Intuition und Rituale, ein „hierarchiefreier“ Austausch bzw. Distanz zu „vorgegebenen Wahrheitsansprüchen“.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass neben kirchennahen auch viele kirchendistanzierte Menschen sich auf diese Art von Workshop einlassen. Was ist anders? Sechs Werte sind handlungsleitend:

1_Lebensnah: MyLife fängt mit dem eigenen Leben an, nicht mit Themen oder „Lehrinhalten“.

2_Gestalterisch: MyLife inspiriert die Teilnehmenden, ihr Leben auf der „MyLife-Map“ zu visualisieren. So entsteht über sechs Abende ein „Bild meines Lebens“, auf Zukunft und Gott hin offen.

3_Prozesshaft: MyLife ist ein Weg von „außen nach innen“. In dem Reflexionsprozess geht es über die persönlichen Erfahrungen zu den dahinter liegenden Werten, über die Werte tragenden Überzeugungen und Glaubenssätze zu der tieferen Weltanschauung; der Frage nach Wahrheit, Realität, Gott. Dieser Prozess wird durch kurze geistliche Impulse und „Deutungsmöglichkeiten“ begleitet.

4_Missional: Gott hat mit jedem Menschen bereits eine verborgene Geschichte. MyLife öffnet einen Raum, in dem ans Licht kommen kann, was bisher verborgen war. Autobiographische Lernen und geistliche Impulse öffnen einen Raum für die Jakobserfahrung (Gen. 28,16): „Fürwahr, Gott war hier, ich wusste es nicht.“

5_Partizipativ: Interaktion, Dialog und Tiefgang in kleinen Gruppen in Café-Atmosphäre steht im Fokus. Ein besonderes Gesprächskonzept öffnet einen geschützten Raum - kognitiv, intuitiv, emotional und spirituell.

6_Prozesshaft: MyLife ist ein Gesamtprozess mit offenem Ausgang. Die Workshopleitenden sind weniger Referenten und eher „Ermöglicher“ und geistlich Begleitende mit Gespür für Geist und Prozess.

Infos zum letzten MyLife Workshop: www.my-life-info.de.

Infos zum „MyLife Freiraum“ (einer Initiative, die sich aus dem ersten Workshop entwickelt hat): www.mylifehaste.de

Team Unser

Abraham als Pionier, Lydia als Unternehmerin und Rahab als Aktivistin? Die 25 Motive des Kartensets „TeamUnser“ bieten überraschende Zugänge zu bekannten und weniger bekannten biblischen Personen. Auf der Rückseite findet sich dazu eine prägnante Kurzvorstellung der Person und eine inspirierende Frage. So kann man sich mit dem „zu kurz gekommenen“ Zachäus Gedanken machen, zu wem Jesus sich wohl bei uns im Ort einladen würde. Oder mit der taffen Lydia fragen, wo wir in unseren Kirchengemeinden mehr missionarischen Gründergeist brauchen. In allen Varianten geht es darum, sich von den biblischen Charakterköpfen inspirieren zu lassen und die geistliche Dimension der Teamarbeit und Gemeindeleitung zu entfalten. Jede Karte ist mit einem Symbol versehen, das auf eines von vier Themen verweist: Berufung, Teamentwicklung, Vision und Spiritualität. Im dazugehörigen Workbook werden die vier Themen aufgegriffen und mit einem einleitenden Text vertieft, um anschließend in interessanten Methoden kreativ bearbeitet zu werden. So spannt zum Beispiel das Thema Berufung den Bogen vom eigenen Engagement bis hin zur Taufe als Quelle der gemeinsamen Berufung und Sendung. Oder bei dem Thema Teamentwicklung wird die geistliche Dimension der Teamarbeit entfaltet:



Wie hält ein Leitungsgremium die Gesprächs- und Planungsprozesse offen und durchlässig für das Wirken des Heiligen Geistes?

Die Methoden haben einen induktiven Ansatz und zeichnen sich durch einen hohen Grad von Beteiligung aus. Sie können flexibel eingesetzt werden von einer Sitzung bis zur Gestaltung von Klausurtagen. Auf der Homepage www.teamunser.de stehen die Materialien zum kostenlosen Download bereit. Wer mehr über den Einsatz der Methoden wissen möchte, kann auch das Team der Missionarischen Dienste anfragen.



Fotos
Seite 12 von links:
Hausgemeinde Hanstedt 2012;
Begegnung Bursfelde 2013;
MD-Klausur Hannover 2013.
Seite 13 von oben:
Logo der „XRCS“ Meditations-App 2019;
MyLife-Projekt in der Pilotphase 2019;
Team Unser - Kartenspiel 2019.

Konstruktiv zurückgeblickt

– was die Missionarischen Dienste zum Segen macht

“Ich will dich segnen. Und du sollst ein Segen sein.“ Das sagt Gott zu Abraham und die Segensspur ist für uns sichtbar. Dass die Arbeit der missionarischen Dienste auch in meinem Leben und in der Region, in der ich lebe, Segensspuren hinterlassen hat und lässt, ist ebenfalls sichtbar.



Ich erinnere mich an einen `Tag der Gemeinde` in Hanstedt. Durch ein ziemlich persönliches Gespräch mit Segnung beginnt, wie ich rückblickend sagen kann, mein weiterer

Kontakt mit verschiedenen Diensten und Menschen der MD.

Durch einen Glaubenskurs, aber auch durch Seminare und Freizeiten, sowie durch den Kontakt zu indischen Christen während einer Studienfahrt wird mein Glaube lebendiger und stärker. Die Sehnsucht wächst, ähnliches hier wo ich lebe, erfahrbar zu machen. Offene Ohren und Herzen der Pastoren und Kirchenvorstände vor Ort und engagierte Mitarbeitende der MD lassen dann verschiedene Projekte bei uns Wirklichkeit werden.

Besonders in Erinnerung ist der Glaubenskurs `Neugierig auf mehr` mit Hermann Brünjes, bei denen der Zuspruch des persönlichen Segens im Abschlussgottesdienst für viele Teilnehmer der Höhepunkt war.

Auch für unser Gottesdienstteam war es hilfreich, Beratung durch die MD zu erhalten.

Der Kontakt zum FMD wurde für viele Menschen in Indien zum Segen, wirkte sich aber auch hier bei uns sehr positiv aus. Das wird z.B. deutlich bei den Secondhandbasaren in unserer Region. Entstanden durch eine Hilfsaktion für ein überflutetes Kinderhostel in Indien, findet inzwischen jedes Jahr ein Basar statt. Der bringt einen Erlös für ein Projekt, ein reiches Angebot an Kleidung und lässt vor allem Gemeinschaft wachsen.

Diese Gemeinschaft wiederum wirkt sich in allen beteiligten Kirchengemeinden segensreich und letztendlich auch in missionarischen Impulsen aus.

Reinhild Heitmann, Kirchtimke

In meiner Jugend waren die Pfingstcamps und die Silvesterfreizeiten im Missionarischen Zentrum Hanstedt prägend. Neue Bilder für Glaube und die Beziehung zu Gott konnten in mir wachsen.

Als Gemeindepastorin wollte ich davon etwas weitergeben, überlegte, welcher Glaubenskurs für uns passen könnte. Im übervollen Pfarramtsalltag tut es gut, wenn Referenten von außen mit Ideen und Zeit in die Gemeinde kommen. „Mehr als ein Spruch“ – der Kurs war ein Segen.

In neuer Funktion im Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa konnte ich Hermann Brünjes einladen zu einer Fortbildung für Lektorinnen und Lektoren: „Glauben zur Sprache zu bringen“. Das braucht alltäglichen Mut, und Hermann hat uns dafür Worte geschenkt.

Segensreich auch die Tagung zum Thema „Segen“. Martin Römer hat durch praktische Übungen die innere Haltung gestärkt: Segen empfangen und weitergeben, das ist Zusammenspiel von Gnade und eigenem Tun.

Das Kloster Bursfelde ist für mich ein Ort zum Auftanken, und ich freue mich über die Vernetzung der Geistlichen Begleiter dort. Daraus entstehen Anregungen für neue Geistlichen Angebote im Kloster Neuenwalde hier bei uns im Sprengel Stade.

Ich danke den Mitarbeitenden der Missionarischen Dienste für manches Gespräch, für Rat und Tat.



Herzlichen Glückwunsch zu 100 Jahren MD!

Anja Niehoff
Pastorin, Geistliche Begleiterin,
Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa

Unterwegs...

Bei uns in der Heide pilgern die Leute! Seit einiger Zeit schon. Frauen sind mit Rucksäcken und Umhängetaschen unterwegs, auch Männer (!). Manche mit Walkingsticks, um die Gelenke bei den längeren Märschen zu schonen. Andere mit hochgepackten Rucksäcken, wie bei Bergtouren (die höchste Erhebung ist der Wilseder Berg mit 169,2 Metern). Die einen wollen ihre Ziele erreichen, die sie sich vorgenommen haben für den Tag oder das Wochenende, die anderen die für ihr Leben. - Wieder andere suchen nach dem, was sie eigentlich suchen... Die Reaktionen der Kirchengemeinden auf diese Pilger sind sehr unterschiedlich und reichen von herzlicher Gastfreundschaft bis hin zur verschlossenen Tür, weil das Gemeindeleben ja so lebendig ist, dass da kein Platz für die unangemeldeten Durchreisenden ist. Und die kommen ja auch nicht wieder ...

Die Pilgernden sind Zeichen der Sehnsucht unserer Zeit. Und sie sind Bestätigung der Hoffnung, dass „Gott früher kommt, als der Missionar“! Sie sind auch manches Mal Herausforderungen, die Zufälligkeiten der Begegnungen zu dem werden zu lassen, was sie sein können: Begegnungen. Mit Menschen. Mit Gott.

Diese Offenheit für das Leben wünsche ich den Missionarischen Diensten und unseren Gemeinden...

Heiko Schütte
Superintendent in
Soltau



Die hannoversche Landessynode hat 1990 den Beschluss gefasst, die Profilpalette der Missionarischen Dienste zu erweitern und für 15 Jahre einen Probelauf mit einer Gemeindeakademie im Sprengel Osnabrück finanziell zu fördern. Personell sollte die Einrichtung mit einem Theologen (Mitarbeiter der Missionarischen Dienste) und einer Gemeindepädagogin ausgestattet sein. Das Besondere an diesem Profil:

Gemeinde:

Missionarische Arbeit nicht nur durch evangelistische Veranstaltungen und geistliche Zentren anbieten, sondern möglichst viele Gemeinden im Sprengel Osnabrück in die Arbeit einbeziehen, theologisch daran zu arbeiten, was missionarisches Profil für die Arbeit vor Ort heute bedeutet. Auch die üblichen kirchlichen Dienste sollten an einem gemeinsamen Gesamtkonzept arbeiten.

Akademie:

Die missionarische Arbeit in in Städten und Dörfern des Sprengels sollte akademischem Anspruch genügen. Missionarische Konzepte sollten theologisch - kritisch reflektiert, das gesamte übrige kirchliche Angebot auf seine missionarische Relevanz befragt werden.

Das Angebot der Gemeindeakademie wurde erstaunlich positiv angenommen. Türen zu öffnen, gemeinsam den missionarischen Auftrag zu entdecken, löste einen Boom gemeinsamer Entdeckerfreude aus.

Das Ergebnis: Erarbeitung von Gemeindeprojekten und Gemeindegemeinschaften, Taufkurse mit Jugendlichen und Erwachsenen, neue Wege in dem Verhältnis „Kirche - Schule, Bibelwochen- und Bibelseminare, ökumenische Workshops, Oasentage, Fahrten nach Israel und in andere biblische Länder, KV - Klausuren mit geistlichen Themen, Bildungsurlaube für besondere Bezugsgruppen aus Kindergarten und Erwachsenenbildung, Projektgruppen auf Kirchentagen, vieles mehr Die Arbeit hat bis zu meiner Pensionierung viel Spaß gemacht!



Werner Wasmuth,
Pastor i.R.
ehemals Leiter
Gemeindeakademie
Osnabrück

„Und er tut auch heute noch Wunder...“ (Samuel Harfst)

Es gibt sie: Wunder! Ich durfte dabei sein. Als Referent für Missionarische Dienste in Ostfriesland. Erst fünf Jahre. Dann mit Verlängerung acht und mit Elfmeterschießen insgesamt zehn Jahre.

Der Segen ging ins Netz. Wer's nicht glaubt, lese die Statements der Menschen, die von der Nordseeküste bis vor den Toren Bielefelds an Glaubenskursen teilgenommen haben. Sie sprechen für sich selbst.

- Die wunderbaren Abende haben mir sehr viel gegeben. Und ich habe das gebraucht, da ich vor einem halben Jahr meinen Mann verloren habe.
- Ich habe schon viel gesehen und erlebt. Aber von allen meinen Reisen war dies bisher die wertvollste!
- Es war so wohltuend, auf diese Weise etwas über den christlichen Glauben zu erfahren. Großes Kompliment: Keine Manipulation, keine Suggestion, sondern ganz viel Freiheit!
- Durch den Kurs konnte ich mich meinen Verletzungen durch Nachkriegszeit, Familie und Beruf stellen und im abschließenden Gottesdienst erste Schritte der Heilung erfahren.
- Meine Frau hat mich angeschleppt und ich habe es nicht bereut. Ja, ich kann es gar nicht fassen: Seit der Segnung im Gottesdienst sind meine Alpträume weg!
- Wir haben nach dem Kurs auf einen Schlag drei Haus- und Gesprächskreise gegründet.
- Die Reise im Land des Glaubens geht weiter. Wir treffen uns regelmäßig im Gemeindehaus. Es kommen sogar Menschen, die beim Glaubenskurs nicht dabei gewesen sind.
- Zum ersten Mal seit dem Tod meines 4-jährigen Kindes gehe ich wieder ins Gemeindehaus.



- Vielen Dank für die Impulse! Wenn alle so nachhaltig beeinflusst werden wie ich, dann: Donnerwetter – oder Gott sei Dank!
- Tolle Vorträge, nette Gespräche, leckeres Essen. Ich bin traurig, dass ich eine Woche Spätschicht hatte und zwei Termine nicht wahrnehmen konnte.
- Sie wissen gar nicht, was Ihr Glaubenskurs damals bei uns ausgelöst hat: Mein Mann hat mir – nach 10 Jahren Ehe – erneut einen Antrag gemacht. Und wir haben kirchlich geheiratet. Nun hat er sich als Kirchenvorsteher aufstellen lassen – und ist sogar gewählt worden!

Norbert Masslich, Pastor
Rechtsweg (Ostfriesland)

Fotos:
Begehung Auferstehungsweg 2015
Freizeiten Junge Erwachsene (hier Hausgemeinde Hanstedt 2013/14)



Fröhlich nach vorn geschaut

– Perspektiven und Ausblick

Wer sind die Menschen, zu denen wir gesandt sind? Was sind ihre Fragen? Was sind ihre Freuden, was ihre Ängste und Sorgen? Wie denken und reden sie heute schon von Gott – nur in einer „weltlichen“ Sprache, deren religiöse Töne wir vielleicht (noch) nicht verstehen. Es heißt ja gerne, die Gemeinde müsse sprachfähig werden; ich finde, wir müssen hörfähig werden und die Sprache der Menschen neu lernen.

Die Missionarischen Dienste brauchen eine sehr gute Übersetzungs-App. Mose hatte Aaron, das Christentum hatte Paulus – geniale Übersetzer des Wort Gottes in die Kultur ihrer Zeit. Missionare des 19. Jahrhunderts haben ihre Arbeit damit begonnen, die Kultur zu erlernen, in die sie gesandt waren – nicht, um diese Kultur dann hinter sich zu lassen oder gar zu zerstören, sondern um das Evangelium in der Sprache der „fremden“ Kultur neu zu sagen. Es gibt die Gute Nachricht nicht chemisch rein, nicht einmal in der Bibel. Es gibt sie nur übersetzt in eine konkrete Sprache, die wiederum Ausdruck einer bestimmten Kultur ist. Diese Übersetzung ist für jede Generation wieder die größte Herausforderung innerhalb der missionarischen Aufgabe. Um das Evangelium in die Kulturen (Plural!) heute einzusprechen, braucht es die Fähigkeit zu übersetzen – oder eben eine gute App.

Die Missionarischen Dienste brauchen Smartphones der neuesten Generation. Wer mit seiner Mission erfolgreich sein will, muss die Kommunikationsformen und -wege seiner Zeit bestmöglich nutzen. Paulus hatte gute Schiffe, Luther hatte seinen Gutenberg. Wer heute gesehen, gelesen, gehört werden will, wer als „Menschenfischer“ erfolgreich sein will, muss selbst ins Netz gehen. Da spielt die Musik. Das wissen leider viel zu viele Hetzer, Mobber, Hater. Lasst uns das Netz zu einem Ort machen, wo des Fisherman's Friends sich aktuell und erfolgreich tummeln. Also nicht stümperhaft, sondern mit Know How und Qualität.



Die Missionarischen Dienste brauchen Liebe und den Heiligen Geist.

OLKR Dr. Klaus Grünwaldt
Landeskirchenamt Hannover

Mein Traum von Kirche

100 Jahre nach dem Missionarischen Aufbruch wage ich zu träumen: Wieder ein Aufbruch in unserer Kirche. Unterstützt von den Missionarischen Diensten und allen anderen, die dran bleiben. Nicht weil ihnen die Kirche als Organisation oder Institution so wichtig ist, sondern weil sie eine Hoffnung und einen Ruf spüren. Die den kirchlichen Herausforderungen der Gegenwart im Blick auf Milieuerengung, Mitgliederschwund, Nachwuchsmangel nicht mehr mit kleinen Schritten begegnen. Die mutig sind, begeistert und Freiheit haben. Ich wünsche mir, dass wir Prozesse eröffnen, in denen Kirche ganz anders gedacht werden darf: ungewöhnlich und voller Inspiration. Dass neue Ideen gefördert und Menschen begeistert werden, diese Kirche zu verändern und zu entwickeln. Neue Formen von Gemeinde und kirchlichen Strukturen voranzubringen und kreativ Räume öffnen, digital und real.

Ich träume von einer Kirche, die risikobereit ist, die Raum und Zeit zum Probieren und Scheitern gibt. Ich wünsche mir, dass wir ehrlich und offen reden. Dass Fehler gemacht werden dürfen und diese benannt werden können. Ich wünsche mir die Freiheit auszubrechen. In dieser Kirche leben neue Formen von Gemeinschaft neben den traditionellen, ohne in Konkurrenz und in Grabenkämpfe zu verfallen. Sie akzeptiert die Vielfalt in Frömmigkeiten und Ausdrucksformen, priorisiert die Profilierungen und Spezialisierungen, orientiert Aufgaben nach Gaben und

Professionen und lebt im Kontext der Menschen. Grenzen der Parochie werden überwunden, liturgischer Reichtum gewagt. Frauen in Leitungspositionen gefördert. Die Pfarrer*innen-Zentriertheit überwunden. Andere Orte und Zielgruppen werden wahrgenommen. Diese Kirche gesteht sich ihre Milieuerengung und ihren Relevanzverlust offen ein und diskutiert theologisch, was Kirche ist. Sie stärkt Aufbrüche in der Parochie, indem sie andere Formen fördert. Sie entdeckt im Neuen die Kraft des Ursprungs und die Aktualität der alten Bekenntnisse. Sie ist bereit, von den Erfahrungen zu profitieren und steht in kritischer Loyalität zu diesen. In ihr gibt es eine Bereitschaft Strukturen und flächendeckende Grundversorgung sterben zu lassen, über Ressourcenverteilung und neue Finanzierungswege nachzudenken. Ich träume von einer Kirche, die das Miteinander lebt und sich verbunden weiß in einem Leib, mit einem Auftrag, durch den einen Gott und in der einen Taufe.

Sie beginnt bei ihrer Mission und hat die ganze Kirche im Blick.

Johanna Kalinna,
Sondervikarin HkD
- Missionarische Dienste



inspirieren – vernetzen – begleiten

Wenn ich an die Bedeutung der Missionarischen Dienste für die Zukunft denke, fallen mir spontan drei Begriffe ein: inspirieren, vernetzen, begleiten. Egal in welchen Arbeitsfeldern und auf welchen Ebenen wir tätig sind, wir brauchen Impulse, die uns den Blick weiten, auf neue Ideen bringen, Mut machen, etwas auszuprobieren oder zu verändern. Deshalb erhoffe und erwarte ich auch zukünftig Inspiration durch die Missionarischen Dienste.

Geistliche Zentren

– Missionarische Dienste am besonderen Ort



Gleichzeitig wünsche ich mir eine enge Rückbindung an „den Boden“ der Gemeinden, Kirchenkreise und weiteren Arbeitsfelder, auf dem die Samen

aufgehen sollen. Ich wünsche mir Funken, die auf Menschen überspringen.

Eine wichtige Funktion der Missionarischen Dienste ist dabei die Vernetzung: Überblick gewinnen - Menschen aus verschiedenen Arbeitsfeldern, die auf ähnlichen Wegen unterwegs sind, zusammenbringen - Begegnung und Austausch ermöglichen. Schließlich wünsche ich mir, dass Prozesse in Gemeinden, Kirchenkreisen oder anderen Arbeitsfeldern gut begleitet werden können. Dazu braucht es die nötige personelle Ausstattung. Dies ist dann auch gleich mein Geburtstagswunsch für diesen Arbeitsbereich in unserer Kirche.

Vielleicht sind es abgedroschene Worte, aber ich wünsche mir eine Kirche, die den Wandel fröhlich, geistlich inspiriert und entspannt gestaltet und nicht das Netz bis zum Reißen dehnt. Dabei sollen die Missionarischen Dienste unterstützen und eine Einladung sein, an der *missio dei* teilzuhaben.

Heike Burkert Pastorin
Bad Fallingbostal

Als Jesus mit seinen Jüngern bei den beiden Schwestern Maria und Marta einkehrte, hörte Maria seiner Rede zu und setzte sich ihm zu Füßen. Marta, die sich über das Verhalten ihrer Schwester ärgerte, weil sie ihr nicht bei der Bewirtung der Gäste half, musste sich von Jesus sagen lassen das Maria das bessere Teil erwählt hatte (Lukas 10,38-42). In der Reaktion von Jesus findet sich ein geistliches Prinzip, dass sich wie ein roter Faden durch die Bibel zieht: Vor dem Tun kommt das Hören. Vor dem Geben kommt das Nehmen. Vor der Sendung (*Missio*) kommt die sich sammelnde Betrachtung (*Contemplatio*). Vor dem diakonischen Handeln muss der Empfang des Evangeliums stehen.

Eberhard Jüngel erinnerte genau daran, als er zu Beginn seines Einführungsvortrages auf der Tagung der EKD Synode in Leipzig im November 1999 zum Thema: Der Missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend feststellte: „Wenn die Christenheit atmen könnte, wenn sie Luft holen und tief durchatmen könnte, dann würde auch sie erfahren, dass im Atemholen zweierlei Gnaden sind. Sie würde beides, das Einatmen-Müssen und das Ausatmen-Können als eine Gnade erfahren.“

Das Kloster Bursfelde ist ein Geistliches Zentrum zur Entdeckung und Einübung geistlichen Lebens, das die benediktinische

Tradition des Ortes aufnimmt und mit evangelischem Profil für die heutige Zeit fruchtbar macht. Es ist ein guter Ort zum Atem holen, um auszuruhen, auf das Wort Gottes zu



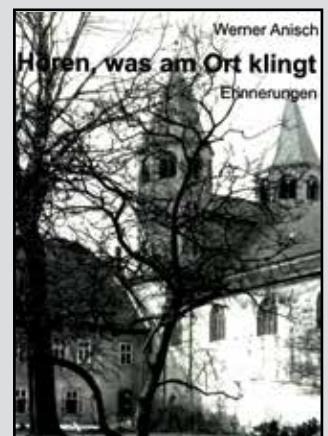
hören, zu beten und das Heilige Abendmahl zu empfangen. Wir leiten an zur Einübung, Vertiefung und Reflexion geistlichen Lebens. Wir bieten geistliche Begleitung, Seelsorge und Beratung an, die zum Leben und Glauben helfen. In unseren Seminaren schöpfen wir aus dem Reichtum der christlichen Spiritualität. So üben wir u.a. die Betrachtung der Bibel nach der Weise der *Lectio Divina* (Geistliche Lesung) oder auch nach Martin Luthers „vierfach gewundenen Kränzlein“. In der *Lectio Divina* geht es darum, das eigene Leben in die Betrachtung des Bibeltextes im wechselseitigen Hin und Her mitzunehmen. Die *Lectio Divina* ist ein Weg ins Gebet.

In Martin Luthers „vierfach gewundenes Kränzlein“ rät Martin Luther um jedes Bibelwort einen vierfachen Kranz zu winden, in dem man es gebraucht als Lehre, mit Dank, zur Beichte, zum Gebet. Diese jahrhundertealten Arten und Weisen biblische Texte zu lesen und durch sie ins Gebet zu kommen sind ein Schatz, den wir

■ Kloster Bursfelde seit 1976

Werner Anisch, Mitbegründer des Geistlichen Zentrums Kloster Bursfelde, erinnert sich:

Auf 200 Seiten im Band I geht es um die Zeit in Bursfelde von 1976 bis 1985. Weitere Bücher sollen folgen. Sie erfahren viele Hintergründe, Zusammenhänge und Details. Der Autor war immer mittendrin und erzählt lebendig, persönlich, ehrlich und anschaulich von Siegen und Niederlagen, von Erfolgen und Rückschlägen, von Freud und Leid auf dem Weg des geistlichen Zentrums. Sie können die Bücher im Kloster Bursfelde bestellen.
E-Mail: info@kloster-bursfelde.de



in unseren Seminaren versuchen mit den Teilnehmenden neu zu entdecken. Es ist für meine Kollegen und mich berührend, wenn wir im Rahmen von Geistlichen Begleitgesprächen miterleben dürfen, wie Menschen schrittweise und tastend die Liebe Gottes in Jesus Christus in ihrem Leben erkennen können.

Das Einbringen dieser Erfahrungen in die Reflexion über den missionarischen Auftrag der Kirche heute, sehe ich als wertvollen Beitrag des Geistlichen Zentrums Kloster Bursfelde für die Missionarischen Dienste an.

Klaus-Gerhard Reichenheim
Leiter des Geistlichen Zentrums
Kloster Bursfelde

„Das Missionarische Zentrum Hanstedt ist ein besonderer Ort, von dem Segen ausgeht und an dem die Liebe Gottes besonders erlebbar ist.“, sagte mir ein Gast, der das MZ schon viele Jahre besucht. „Der liebe Gott muss Hanstedt besonders gerne haben!“, meinte eine Schülerin auf Klassenfahrt im September am Ende eines Abendgebets mit der Hausgemeinde in der Kirche.

Was macht das Missionarische Zentrum (MZ) zu einem besonderen Ort missionarischer Ausrichtung? Die Antwort lässt sich wohl am besten in Hanstedt „leben“ und „erleben“.

„Leben“ und „erleben“ tut es zuerst die Hausgemeinde (HG). Eine Lebens-, Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft auf Zeit.

Neun Freiwilligendienstleistende leben für 12 Monate zusammen in Doppelzimmern im MZ. Sie sind Gastgeber, Verkündiger und Lebenslernende. Zu ihren Aufgaben gehören die Gestaltung der täglichen Morgen- und Abendgebete und dabei Kurzpredigten selbst zu schreiben und zu halten, Gruppen zu begleiten oder bei ihnen mitzuarbeiten, alle Tätigkeiten rund um die Küche, das Putzen, die Wäsche, die Pflege des Außengeländes und vieles mehr. Hier können sie den eigenen Glauben entdecken, hinterfragen und vertiefen während und indem sie ihre Glaubensüberzeugungen und -fragen mit den weiteren Mitarbeitern des MZ und den Gästen teilen. Die Hausgemeinde ist also die erste Mission des MZ. Und so ist es eine Freude, dass viele Ehemalige der HG in den kirchlichen Dienst als Pfarrer oder Diakone gehen oder engagierte ehrenamtliche Mitarbeiter in ihren Ortsgemeinden werden.

„Erleben“, was das MZ zu einem besonderen Ort missionarischer Ausrichtung macht können jährlich viele tausend Menschen erfahren. Es kommen Konfirmandengruppen, Seminarteilnehmer, Kirchenvorstände, Familien, Pilger, Chöre, Schulklassen, um nur eine Auswahl der Verschiedenartigkeit der Gäste zum Ausdruck zu bringen. Sie alle können auf vielerlei Weise erleben, hören und spüren, dass wir einen menschenfreundlichen Gott verkündigen, der seine Sehnsucht und Liebe zu uns Menschen in Jesus Christus offenbart. Diese Liebe möchten wir weitergeben in Wort und Tat in herzlicher Gastfreundschaft.

Diese Liebe möchten wir in Wort und Tat in unseren Tagzeitengebeten weitergeben. Dirst wird sie vor allem am Samstag mit Abendmahl und dem Angebot der persönlichen Segnung Gottes Liebe ganzheitlich erfahrbar. Unsere Gäste erleben also unsere zweite Mission.

Die missionarische Ausrichtung leben wir im MZ aber nicht nur vor Ort in Hanstedt. Wir sind gesandte Christi zu den Menschen. Die HG und die theologischen Mitarbeiter lassen sich gerne einladen von Gemeinden, Schulen und Gruppen, um Glaubensseminare, Vorträge, Bibelarbeiten oder Predigten zu halten oder Projekte mitzugestalten. So erleben wir als Gäste bei anderen unsere dritte Mission.

So lässt sich in schlichten Worten beschreiben, was sich viel besser in Hanstedt „leben“ und „erleben“ lässt: Ein Missionarischer Dienst für und an Menschen in Kirche und darüber hinaus.

Andreas Tuttas
Leiter Missionarisches
Zentrum
Hanstedt I



INDIEN - Studien- und Erlebnisreise

Im Mittelpunkt der Reise stehen Besuche bei indischen Christen: Das SHALOM-Zentrum in den Yelligiri-Bergen (Partner des MZ Hanstedt); der Besuch der Stammeskirche an der Godavari mit dem punktuellen Kennenlernen der Adivasi-Kultur abseits der normalen Touristenrouten; Begegnungen mit Missionsgemeinden am Delta der Godavari, einem theologischen Seminar und vielleicht auch

dem Calvary-Temple in Hyderabad (mit über 100.000 Mitgliedern eine der größten Megagemeinden der Welt). Auf das Programm, touristische Ziele und genaue Daten einigt sich die Gruppe.

Termin: ca. 29. Okt. - 13. Nov. 2020
Teilnehmer: Erwachsene, mind. 6 Personen
Kosten: € 1.950 inkl. Flüge, HP u.a.
Leitung: Hermann Brünjes

FMD KURZ NOTIERT

■ Hausgemeinde verabschiedet

Die Hausgemeinde 2018/19 lässt herzlich grüßen. Wir haben sie mit viel Dank verabschiedet. Hier noch einmal die Namen und weitere Planung: Nico Hansen, Ausbildung Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal; Tim Severloh, Ausbildung zum Nutzfahrzeug-Mechatroniker in Celle; Jannes Sanders, Ausbildung zum Systemadministrator Netzwerktechnik beim Landkreis Leer; Jan Niklas Kremer, Ausbildung zum Optiker in Wahrenholz; Jessica Weiser, Studium der Geografie in Hannover; Susanne Freenstein, Ausbildung zur Restaurantfachfrau in Rostock.

■ Pastor Holger Holtz

Wir begrüßen den neuen geistlichen Leiter im Missionarischen Zentrum und danken dem Haus kirchlicher Dienste und dem Kirchenkreis für die Wiederbesetzung der Stelle. Holger Holtz ist gleichzeitig Pastor der Kirchengemeinde Hanstedt. Seine Frau Friederike ist Pastorin in Wriedel. In den nächsten FMD-Impulsen werden sie sich ausführlich vorstellen.

■ Fußwaschung zum Einzug

Nachdem die HG die erste Woche der Einführungstage im Emmaushaus verbracht hatte, bezog sie die HG-Etage, in der sie nun gemeinsam für ein Jahr wohnen wird. Zum Einzug wusch der Tagungshausleiter Diakon Andreas Tuttas den Freiwilligen die Füße und erinnerte dabei an den Dienst Jesu an seinen Jüngern und an unsere Partnerkirche GSELC in Südindien, die bei unseren Besuchen auch die Füße wäscht.



■ Hausgemeinde 2019/2020

Die neue Hausgemeinde ist da und hat in den ersten zwei Wochen eine Einführung in die verschiedenen Arbeitsbereiche, wie Küche oder Freizeitbegleitung erhalten. Die jungen Leute haben gelernt, wie man Andachten schreibt und bei Sonnenaufgang den Auferstehungsweg kennengelernt. Wir freuen uns über ein neues Team – und zwei aus der letzten Hausgemeinde, die noch weitermachen. Foto hintere Reihe: Jan Linnemann aus Melle, Daniel Miesner aus Sittensen und Cornelius Weidauer aus Sebnitz. Vordere Reihe: Moje Grein aus Bückeburg, Julia Schubert aus Buchholz und Anna Pauli aus Amelinghausen waren bereits in der letzten Hausgemeinde.

■ Das MZ unterwegs

Kennenlernen und als Team zusammenfinden war das Ziel des gemeinsamen Tagesausfluges der MZ-Gemeinschaft, also der Hausgemeinde mit den weiteren Mitarbeitern des MZ. Mit dem Zug ging es nach Ratzeburg in Schleswig-Holstein. Zu Fuß ging es in das CVJM-Freizeit- und Segelzentrum. Nach einem deftigen Mahl vom Grill paddelten wir in großen Kanus auf den Ratzeburger Seen um die Dominsel. Begleitet von viel Sonne, die uns den ganzen Tag begleitete, ging es nach der Andacht im Dom wieder nach Hanstedt.

Fotos:

Hausgemeinde MZ Hanstedt 2019/2020;
Pastor Holger Holtz, geistlicher Leiter MZ Hanstedt
und Pastor der Kirchengemeinde Hanstedt I seit September 2019;
Kanutour der Belegschaft auf den Ratzeburger Seen;
Die Hausgemeinde 2018/2019 verabschiedet sich;
und schenkt dem MZ eine Torwand;
Fußwaschung beim Einzug in die Zimmer.



■ Bitte um Gebet:

Wir danken Gott für **100 Jahre Missionarische Dienste** und danken für alle, die daran mitgewirkt haben. Für die Zukunft der MD bitten wir um Gottes guten Geist. / Wir bitten für die Zukunft des MZ, auch was die geplanten Baumaßnahmen angeht. / Wir beten für die nächsten **Seminare** (siehe Seite 20) und die **Gästegruppen** im MZ. / Wir danken für das **Team im MZ** und erbitten Gottes Segen für die Hausgemeinde und den Start im neuen Team. / Auch unsere indischen Partner in der **GSELC** bitten weiterhin um begleitendes Gebet. Besonders bitten wir für jene, die wegen des Polavaram-Projektes umsiedeln müssen. / Wir beten für **bedrängte Christen** in Indien. / Wir bitten für die **Shalom-Foundation** und für die neuen **Life-Trainees im Yelagiri-Zentrum**. Möge Gott auch die Ausbildung der jungen Männer segnen, deren Jahr im Hausteam nun vorbei ist.

■ Freie Termine im MZ

Folgende Termine zur Belegung im Missionarischen Zentrum sind noch frei:
18. - 22.11. / 02. - 13.12.2019
07. - 19.01. / 27.01. - 02.02. /
14. - 19.02. / 24. - 28.02. /
05. - 14.04.2020 (Osterferien!).
Weitere Infos und Termine bekommen Sie bei Geschäftsführer Jens Hagedorn, Tel. 05822 5205.

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002



www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

30.10. - 03.11.2019

Kinder-Abenteuer-Freizeit

TEILNEHMER Kinder 9 bis 13 Jahre
LEITUNG Andreas Tuttas, Katharina Much und Team
KOSTEN € 125,00
(Geschwisterkinder € 90,00)
plus € 20,00 Seminargebühr

Frühjahr 2020

Schnupperkurs für Mitarbeiter „Ü13“

TEILNEHMER Neueinsteigerinnen/-steiger in der Arbeit mit Jugendlichen und Kindern ab 13 Jahren
LEITUNG Andreas Tuttas, Katharina Much

28.2. - 01.03.2020 (Hanstedt I)

05. - 07.07.2020 (Hermannsburg)

11. - 13.09.2020 (Hanstedt I)

Stufen des Lebens (Kursleiter-Tagung)

LEITUNG Christian u. Gunhild Lehmann
KOSTEN € 131,00 DZ / € 151,00 EZ
plus € 25,00 Kursmappe

Tagungen, Freizeiten, Projekte

Flyer zu den einzelnen Angeboten bekommen Sie im FMD-Büro oder als PDF-Datei zum Download über unsere Homepage.

20. - 24.11.2019

Oasentage

TEILNEHMER Erwachsene
LEITUNG Andreas Tuttas und Team
KOSTEN € 250,00 DZ / € 210,00 EZ
plus € 30,00 Seminargebühr

29.03. - 04.04.2020 (Osterferien)

JuLeiCa - Schulung

TEILNEHMER Jugendliche ab 15 Jahren (zum Erwerb der JuLeiCa)
LEITUNG Katharina Much, Andreas Tuttas
KOSTEN € 105,00 Mehrbettzimmer

17.05.2020 Hanstedt-Tag und Regionaler Kirchentag

29. Oktober - 13. November 2020

Studienreise nach Indien

ORTE Christen begegnen in GSELC und Südindien
TEILNEHMER Erwachsene
LEITUNG Hermann Brünjes
KOSTEN € 1.950,00



www.mz-hanstedt.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Freundeskreis Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Anno

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829, hbruenjes@t-online.de), Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout

Karsten Binar, Köln

Manuskript und Satz

Hermann Brünjes

Fotos

Portraits und Fotos zu den Statements: jeweilige Autoren
Landeskirchliches Archiv Hannover (S. 1, 2, 3, 4 o. links),
P. Elhaus (S. 7 rechts), Archiv ELM (S. 4 o. rechts).

W. Knigge (S. 20), R. Koch (S. 13),

Archiv E. Krause (S. 7 o. rechts, S. 9 u. links, 8 u. Mitte,

11 u. links), A. Tuttas (S. 19), M. Wolter (S.11 o. links),

H. Brünjes (alle anderen).

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

Homepage: www.fmd-online.de

E-Mail: buero-less@fmd-online.de

Erster Vorsitzender

Hermann Heinrich

Denkmalsweg 1, 21698 Harsefeld

Tel 04164-81 13 63

E-Mail: hermann.heinrich@kirche-harsefeld.de

Konto des FMD

Sparkasse Uelzen,

IBAN: DE 27 2585 0110 0004 0000 55, BIC: NOLADE 21 UEL

Konto Indien (GSELC)

Sparkasse Uelzen,

IBAN: DE 87 2585 0110 0004 0009 15, BIC: NOLADE 21 UEL

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I

Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206

Homepage: www.mz-hanstedt.de

E-Mail: info@mz-hanstedt.de

Konto Missionarisches Zentrum

Sparkasse Uelzen,

IBAN: DE 75 2585 0110 0004 0008 40, BIC: NOLADE 21 UEL

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von mindestens 30,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt (Altpapieranteil 80%).



EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

Missionarische
Dienste



Missionarisches Zentrum
Hanstedt



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

EVANGELISCHES
ERWACHSENENBILDUNGSC
INSTITUT HANNOVER